

„MARIA die Sieges=Frau“

(Die literarische Marienverehrung in Bayern im Zuge der Lepanto-Schlacht

Gerhard Hölzle

„Der Gaistlich standt mit fleiß bet/lehr/
 Der Kaiser/Ritterschafft/bald wehr/
 Der Bawr und Burgerschafft ernehr/
 Sein hertz zu Gott doch jeder kehr/
 Uns all Herr Jesu Christ erhoer/
 Behuet ja vor des Tuercken hoer/
 All Christen auff dem Land und Meer/
 Dem Roemischen Kaiser sieg bescher/
 Von im dein hand/Herr/nimmer kehr/
 Dir sey/Gott/ewig lob und ehr. Amen“¹

1. Einführung

Die Schlacht von Lepanto 1571 soll hier nicht beschrieben werden, da sie bereits Gegenstand anderer Publikationen ist.² Vielmehr geht es im Folgenden um die Verehrung Mariens, wie sie in Wort und Schrift, d. h. in Flugblättern, Predigten, Gebeten und Schauspielen vor allem des bayerischen und schwäbischen Raumes manifestiert wurde.

1 Augustin Nesor, Ein neue Catholische Predig. Auff des Türcken Niderlag. München 1572, S. LXII^r-LXIII^r.

2 In seiner Monographie „Der sinkende Halbmond“ (Würzburg 1973) bietet Wolfram von Mondfeld hierin einen wissenschaftlichen Überblick. Nicht weniger fundiert gibt Toni Meissners Radio-Essay „Die Schlacht von Lepanto“ (München 1989) dem Hörer und Leser Informationen an die Hand. Die Stellung der Lepanto-Schlacht in der Geschichte der Türkenkriege seit dem 15. Jahrhundert behandelt Andrew C. Hess, „The Battle of Lepanto and its Place in Mediterranean History“, in: Past and Present 57 (1972), S. 53-73. E. H. Gombrich, „Celebrations in Venice of the Holy League and of the Victory of Lepanto“, in: Studies in Renaissance and Baroque Art. London 1967, S. 62-68 widmet sich den Siegesfeiern in Venedig.

Zunächst sind zwei Voraussetzungen zu erörtern, die auf das Thema hinführen: der Kreuzzugsgedanke und die Heiligenverehrung. Die Aussicht auf den gewisseren Einzug in den Himmel war spätestens seit dem Mittelalter Motivation für den Krieg gegen die Heiden.³ Die Frühe Neuzeit übernahm diesen Gedanken und fügte als Begründung, „dem Papst und Catholischen Koenig die Christliche religion“ zu erhalten noch die „ehr des Christlichen namens/die reputation des Papst (sic!) und Koenigs“ hinzu. Das gewichtigste Argument für den Türkenkrieg war freilich die „wolfart des gmeinennutzes“ und die „beherrschung des Meers“, womit die Verfolgung handfester wirtschaftlicher Interessen zur Sicherung des allgemeinen Wohlstandes gemeint ist.⁴ In diesem Zusammenhang ist auch der vollkommene Ablass zu erwähnen, den jeder gegen die Türken kämpfende Christ erlangte, ist mit ihm doch eine – unentgeltliche – wirtschaftliche Praxis des Gebens und Nehmens verbunden.

Wenige Jahre vor dem Seesieg entschied das Trienter Konzil über die Heiligenverehrung:

„Die Heiligen, die zusammen mit Christus herrschen, bringen ihre Gebete für die Menschen Gott dar; es ist gut und nützlich, sie flehentlich anzurufen und zu ihren Gebeten, ihrem Beistand und ihrer Hilfe Zuflucht zu nehmen, um von Gott... Wohltaten zu erwirken.“⁵

Diejenigen, die das leugnen, denken gottlos. Die Protestanten nämlich stellten im Augsburgischen Bekenntnis 1530 allein Christi Verdienste in den Mittelpunkt ihrer Lehre, Maria solle „doch nicht Christo gleich gehalten sein“.⁶ Positiv ausgedrückt heißt das: Die „neue Lehre“ wirft der Alten Kirche vor, Maria habe eine fast gottgleiche, jedenfalls aber eine besondere Stellung unter den Heiligen inne. Diese zementiert sich tatsächlich u. a. in der Fürbitte der Gottesmutter um den Seesieg, der ihr göttlicherseits zugesprochen wurde.

Am 7. Oktober 1571 errang Don Juan d’Austria (1547–1578), illegitimer Sohn Kaiser Karls V., als Oberbefehlshaber einer päpstlich-venetianisch-spanischen Flotte auf der Seehöhe von Lepanto den bis dahin größten Sieg über die zahlenmäßig weit überlegene Flotte der Türken.⁷ Papst Pius V. (1566–1572) war für

3 Vgl. beispielsweise Stefan Weinfurter, Heinrich II. Darmstadt 2000, S. 207.

4 Vgl. Ein Oration Von dem Sig/welchen die Christen bey den Inseln ... erhalten haben. Gethon durch den Hochgelerten Herrn Johann Battista Rasario u. an den Hertzogen und Rath zu Venedig/Inn S. Marxen Kirchen alda/den 19. Octobris/im Jar 1571, o. O., o. S.

5 Kompendium der Glaubensbekenntnis und kirchlichen Lehrentscheidungen, hg. v. Heinrich Denzinger und Peter Hünermann. Freiburg im Breisgau u. a. ³⁸1999, S. 578 f.

6 Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Göttingen ²1952, S. 322.

7 Vgl. Pius V. Pontifex Maximus ... Dreyfach glantzendes Tugend=und Ehren=Gestirn/in einer

die Organisation des Krieges die treibende, sprich: finanziell maßgebende Kraft. Ihm war daran gelegen, den seelischen Schaden für die Christenheit zu beseitigen. Venedig hatte unter der türkischen Eroberung Zyperns wirtschaftlich zu leiden. Der Seesieg bei Lepanto wurde der Fürbitte der Gottesmutter Maria zugesprochen. Das christliche Europa betrachtete den Sieg über das osmanische Reich als Beweis der überlegenen christlichen Religion.

Wie sich die Marienfrömmigkeit nach der Lepantoschlacht literarisch niederschlug, soll nunmehr besprochen werden.

2. Das Flugblatt

Das Flugblatt, damals modernstes Medium literarischer Nachrichtenübermittlung und Vorläufer der heutigen Zeitung, sorgte für die rasche Verbreitung „*der gewaltigen Niederlag*“⁸ der Türken, nicht nur im deutschsprachigen Raum.⁹ Einige Einblattdrucke sind nun zu erörtern.

Noch 1571 druckte der protestantische „Formschneider“ Hans Rogel der ältere (1532–1592) in Augsburg einen kolorierten Holzschnitt zum Thema Türkenkrieg. Analphabeten konnten sich die Schlacht bildhaft vor Augen führen; sie sahen, wie die beiden Seeverbände jeweils im Halbkreis aufeinander zusteuern oder bereits gegeneinander kämpfen. Der Lesekundige bekam überdies deutschsprachige Detail-Informationen über den Schlachtverlauf mitgeteilt. Dass sich das Wetter zugunsten der Christen plötzlich änderte, wird als göttliches Wunder dargestellt:¹⁰

„Es ist warlich unter mehr andern Mirackeln/die Gott der Herr bey diser ob-sigung erzeugt hat/dises auch eines gewesen/das sich das wetter gehlingen ver-ndert/und dermassen guet und windstill angefallen/das es die auff der Christen

Lob= und Ehren=Predig vorgestellt/Von A. R. P. Hartmanno Baast OSB den 7. May 1713. Da in dem Loeb. Gotts=Hauß RR. PP. Dominicanorum zu Ober=Moedlingen ... Dillingen 1713, S. 40. Pius wird von Baast gar die Prophetengabe zugesprochen, da der zur Zeit der Schlacht betende Papst die christliche Flotte habe siegen sehen: „*PIUS auch von weitem sicht/Was gluecklich da und dort geschicht*“ (Baast, S. 42). Das Deckenfresko der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Prien am Chiemsee zeigt dem Betrachter Pius als zu Maria Betenden.

8 Vgl. Die Sammlung der Zentralbibliothek Zürich, Teil 2, aus: Deutsche illustrierte Flugblätter, Band 7, hg. v. Wolfgang Harms. Tübingen 1997, S. 20 f.

9 Carl Göllner, Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert. Baden-Baden 1978, S. 18 zählt zwischen 1570 und 1572 die Rekordhöhe von rund 360 Türkendrucke für Europa.

10 Vgl. Flugblätter (wie Anm. 8), S. 20.

seiten nit besser hetten wuenschen künden/uber das sie auch die Sonnen zu-
ruck/und also zu irem grossen vorthail gehabt haben/Gott (Hervorhebung v.
Verf.) dem Allmechtigen seye lob und danck gesagt/Amen.“¹¹

Ein anderes, 1571 in Wien gedrucktes Flugblatt von Blasius Eber (1571–1573
tätig) lobt, ehrt und preist Gott für den gewaltigen und unerhörten „Meersieg“¹²;
in der Bildmitte oben einer im selben Jahr in Venedig (?) gefertigten Radierung
breitet Gottvater seine segnenden Arme aus, den Blick auf die christliche Flotte
gerichtet.¹³ Der mutmaßliche Text „*Pastor Noster Deus*“ ging durch Beschneiden
des Blattes verloren. Ein ebenfalls 1571 an unbekanntem Ort gedruckter Holz-
schnitt zeigt eine „*Warhaffte Contrafactur/der Herrlichen gewaltigen [...] Gal-
leen*“, die „*durch gnad und beystand deß Allmechtigen Gottes/die Victori und
Syg erhalten*“ hat.¹⁴ In den noch im Kriegsjahr entstandenen Flugblättern
lobpreist und dankt die Christenheit nicht der Gottesmutter, sondern Gott Vater
für die siegreiche Schlacht. Mit der Danksagung an Gott wird keine dezidiert
katholische, sprich: marianische Position eingenommen, so, wie sie den Zeit-
genossen bis dahin selbstverständlich war: Der Landsknechtsführer Adam Reiß-
ner beispielsweise berichtet, dass Georg von Frundsberg (1473?–1528) über-
zeugt davon war, der „*Allmechtige Gott*“ allein habe über Sieg oder Niederlage
in der Schlacht von Pavia 1525 entschieden.¹⁵

Wann aber ist von der Gottesmutter Maria als der Siegerin die Rede? Ihr wird
der Seesieg doch zugeschrieben. Und auch die Jahrhunderte vor und nach
Lepanto bringen die Gottesmutter mit siegreichen Militäraktionen in Verbin-
dung: „*Bereits am Geburtsfest der hl. Maria, am 8. September 1003, konnte
Heinrich II. in Bamberg der Mutter des himmlischen Königs für den Sieg Dank
sagen*“¹⁶, nämlich für die Niederwerfung des Markgrafen Heinrich von Schwein-
furt. Im Kreuzfahrerlied „In Gottes Namen fahren wir“ (15. Jh.) wird neben dem
Apostel Petrus Maria um Beistand angefleht.¹⁷ Das Johann Georg Knappich oder
Johann Rieger zugeschriebene Ölgemälde „Die Schlacht auf dem Lechfeld“ –
gestiftet 1696 (?) – zeigt die Gottesmutter Maria, wie sie mit dem Jesusknaben
auf dem Knie über der unter ihr wogenden Schlacht thront. Im Schriftband steht

11 Flugblätter (wie Anm. 8), S. 21.

12 Vgl. Flugblätter (wie Anm. 8), S. 18 f.

13 Vgl. Flugblätter (wie Anm. 8), S. 22 f.

14 Flugblätter (wie Anm. 8), S. 24 f.

15 Vgl. Nelly Ritter, „Jörg Knopf von Leubas“, in: Der Bauernkrieg in Oberschwaben, hg. v. Elmar
L. Kuhn. Tübingen 2000, S. 233–253, hier S. 245.

16 Weinfurter (wie Anm. 3), S. 190, vgl. auch S. 252.

17 Vgl. Das deutsche Kirchenlied, 2. Band, hg. von Philipp Wackernagel. Leipzig 1865, S. 515 ff.

zu lesen: „*Ecclesia Beatae Mariae Virginis Hanc Nemo Impune Lacessat*.“¹⁸ Beispiele, welche die „*auxiliatrix Maria*“ im Kampf gegen Ungläubige in Verbindung bringt, ließen sich beliebig anfügen.¹⁹

3. Predigten und Gebete

Ebenso wie das Flugblatt ist die Predigt Zeitung. Sie ist auch den Leseunkundigen Informations- und Bildungsquelle auf letztem Stand. In den Tagen der Friedensbedrohung wurde nämlich „*wider den Türcken*“ gepredigt. Belagerte der Feind die Stadt, schickten die Christen ein „*mit Zähren vermischte(s) Gebett*“ gen Himmel, wurde die „*Türkennot*“ abgewendet, war eine „*Danck- und Jubel-Predigt*“ angesagt. Immer wurde der Themenkomplex „Türken“ ganz nach den Stilmitteln barocker elocutio ausführlichst vorgetragen: „*Man muß reden von dem Tuerken/von den Christlichen Waffen/von Gott/wie er jenen zuechtige/dise hingegen segne/und dergleichen*.“²⁰ Der – am besten – feurige Prediger versäumte es wegen ihres hohen Unterhaltungswertes freilich nicht, auf die neuesten Kriegsereignisse einzugehen: „*So vil muß gesagt werden/daß es (das Volk, G. H.) mit Nutz und Frucht wisse/was es vorhero schon durch fuerwitzige Nachfrag/unnd Einholung neuer Kriegs=Begebenheiten erfahren*.“²¹ Mit Schimpfwörtern für die Türken und übertriebenen Zahlen die Feind- und Waffenstärke betreffend wurde nicht gegeizt.²² Dabei betrachtete der Prediger den „*so rasenden/und heißhungerigen Tuer-*

18 Vgl. Das Diözesanmuseum St. Afra in Augsburg, hg. v. Peter Rummel. Augsburg 2000, S. 134–136.

19 Am 23. 11. 1248 besiegte der spanische König Ferdinand in Sevilla „*die Mohren*“, was dem Schutzmantel Mariens zugeschrieben wurde. Seinen theatralischen Niederschlag fand der historische Sieg 1720 im Jesuitengymnasium Eichstätt im Drama „*Sanctus Ferdinandus Legionis, Et Castellae Rex Magnae Coelitus Reginae Praesidio Maurorum Victor*. Das ist: Glorreicher Sieg deß Heiligen Ferdinandis Koenig in Legion und Castillien/Unter dem Schutz der großen Himmels=Koenigin MARIAE Denen Mohren aberhalten.“ Hubertus Rauscher fasst zusammen: „P. Benignus Kibler in seinem Wunder-Spiegel zehlt 125 Sig auß bewehrten Geschicht-Schreibern zusammen/welche die Christen durch Mariae Beyhülff ihren Feinden aberhalten haben“ (Marck der Cederbaum I... Augsburg und Dillingen 1728, S. 380, zitiert nach Hubertus Rauscher, *Die Barockpredigten des Jesuitenpaters Wolfgang Rauscher in volkskundlicher Sicht*. München 1973, S. 69).

20 P. Balthasar Knellinger SJ, *Predigen Zu Zeit deß Türken-Kriegs Von Anno 1683*. München 1687, Vorrede.

21 Knellinger (wie Anm. 20), Vorrede.

22 Vgl. Baast (wie Anm. 7), S. 41. Weitere Beispiele bringt Constantin Pohlmann OFM, „Das Türkenmotiv in der Barockpredigt“, in: *Franziskanische Studien* 38 (1956), S. 212–217, hier S. 214; vgl. auch Abraham a Sancta Clara, *Auff/Auff ihr Christen! Das ist/Ein bewegliche Anfrischung der christlichen Waffen wider den Türkischen Bluet=Egel; Sambt beygefuegten Zusatz wider solchen Ottomannischen Erb=Feind*. Saltzburg 1683, S. 164–166.

ken=Wolff“ nicht nur als Kriegsgegner, sondern auch als Andersgläubigen, gegen den es mit Waffen und „geistlichen Waffen“ wie Rosenkranz und Türkengebet zu Gott Vater, Jesus und den hl. Schutzengeln zu kämpfen galt.²³ Der Neresheimer Benediktinerpater Hartmann Baast behauptete gar, „die Heiligste Mutter Gottes liese sich sehen“ in der Schlacht.²⁴ Für die Treue zur katholischen Kirche waren seine Zuhörer dann Feuer und Flamme:

„... will sich demnach gebueren/daß die Pfarrherren ihnen (= den Untertanen, G. H.) zuweilen mit einer guten Trost=Zeitung das Hertz frischen/damit sie gleichwol sehen moegen/wie ihr Geldlein zu befuerderung der Ehr Christi/und Außbreitung seines heiligen Evangelij sowol angeleget werde.“²⁵

Am Ende der Türkenpredigt wurde gemahnt, zur Besserung des Lebens Buße zu tun, um so fürderhin die Türkengefahr abwenden zu können.²⁶

Türke und Zwinglianer standen in der katholischen Predigt auf derselben Stufe. Der Landsberger Prediger Augustin Nesor predigte am Tag Mariä Lichtmeß 1572 gegen die lutherische Behauptung, der Lepanto-Sieg sei päpstlicher Zauberei zuzuschreiben und dass Türke und Papst gleich „grewlich“ seien. Dem hielt Nesor den Einsatz verschiedener Päpste wider die Türken entgegen und krönte seine Papstreihe mit der rhetorischen Frage:

„Was solle ich dann von Baepstlicher heiligkeit Pio Quinto reden? Eben das/das Gott durch in/als Organum & Instrumentum, Ja werckzeug/wider den Christblutduerstigen hund den Tuercken/sampt der Kron Hispanien und Venediger sieg gnediglich verlihen hat. Trutz derohalben allen ketzern und sectischen/das mir ein sollichen sieg durch sie erhalten/erzelen. Trutz den bilder sturmern/die die hiltzene verbrennen/silberne und guldine gefangen nemen/koennen sich wol (Sub specie recti fallitur homo simplex) beschoenen/sie woellens den armen geben/vermaint also der einfaltig Lay/eingezogne kirchengueter und kleinotter/sollent unn werdent an die duerfftigen armen personen gewent/so gebens sie solche ihren eignen armb neu/das ist/sie nemens an die armb unn tragens heim.“

Nesor gibt „nach eroberter Meerschlacht/einhellig/Gott allein die ehr“ und bittet ihn, alle vom Luthertum Verführten „trewlich abzumanen“²⁷.

Im selben Jahr hält Franziskanerpater Johannes Nas (1534–1590) in Ingolstadt

23 Vgl. Rauscher (wie Anm. 19), S. 102 ff.

24 Baast (wie Anm. 7), S. 41.

25 Vgl. Knellinger (wie Anm. 20), Vorrede.

26 Vgl. Michael Anis(ius) OFM, „Ein Klagpredig/... wider unserem allgemeinen Erbfeindt dem Türcken“ (19.10.1594). Dillingen 1595, o. S. und ders., Siben Catholische Predigen ... wider deß Christlichen Namens Erbfeind dem Türcken ... München 1599, S. 103 ff.

27 Nesor (wie Anm. 1), S. 14^v.

eine „*schoene Troestliche Kriegs- und Sigspredig*“ nach Mt 8,23–27 (Christus schläft im Schiff und wird von seinen Jüngern geweckt, um das „*ungestümb Meer*“ zu stillen).²⁸ Nas dankt nicht Maria für den Sieg, sondern der heiligen Dreifaltigkeit und allen Heiligen. Der Franziskaner nennt die Türken und im gleichen Atemzug die Lutheraner als Angreifer auf die katholische Kirche.

Als nützlich und fruchtbar erachtete man es noch im 17. Jahrhundert, dass in Türkenpredigten „*deß Mahomets Alcoran, und deß Luthers neu=Evangelische Mißgeburdt gegen einander gehalten*“ werde, um die „*von den Schwirmeren neu-engefuehrten Irrlehren*“ auszuutilgen.²⁹

Die anlässlich der Wiener Türkenbelagerung im Augsburger Dom gehaltenen Predigten P. Balthasar Knellingers SJ (1635–1696) sind insofern bemerkenswert, als er sowohl auf Mariens als auch auf Gottes Hilfe vertraut, „*eines so maechtigen Feinds noch wol ... Maister (zu) werden*“.³⁰ Die Kirche in der Person der fürbittenden Gottesmutter brachte es zustande, dass nach Offb 12,1 („*Maria Mulier amicta sole, et luna sub pedibus ejus*“) der türkische Halbmond der das Christentum symbolisierenden Sonne zu Füßen liegt.³¹ Mit diesem endzeitlichen Bezug wird Maria u. a. in der Lauretanischen Litanei (s. u.) angerufen. Knellingers Mitbruder Georg Scherer SJ (1539–1605) zieht in seinen bereits Ende des 16. Jahrhunderts gehaltenen Predigten Maria als „*auxiliatrix*“ indes nicht heran.³²

Der im Nordschwäbischen wirkende Kapuzinerpater Athanasius von Dillingen (1635–1714) stellt am „*Fest deß heiligen Rosenkrantz/Oder Mariae de Victoria*“ 1691 in einer Predigt Maria als „*stella Maris*“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.³³ Er belegt mit Bibelziten und Legenden, dass Maria „*auf dem wilden Meer diser ungestimmen gefaehrlichen Welt*“ Leitstern ist. Pater Athanasius verliert kein Wort über Maria als der Siegerin von Lepanto. Nicht immer also müssen Marias militärische Führungsqualitäten am Tag von Lepanto, dem 7. Oktober, für die Verehrung der Muttergottes erhalten.

28 Vgl. Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München mit der Signatur 8° Hom. 1066.

29 Vgl. Knellinger (wie Anm. 20), Vorrede.

30 Knellinger (wie Anm. 20), Register.

31 Vgl. Knellinger (wie Anm. 20), S. 76.

32 Vgl. beispielsweise seine „Lob und Danck Predig/Wegen Glueckseliger unnd Ritterlicher Eroberung der Hauptvestung Raab/gehalten zu Wienn in Oesterreich... den 2. tag Aprillis Anno 98“. Konstanz 1598; ders., „Ein Trewhertzige Vermahnung/Das die Christen dem Tuercken nicht Huldigen/sondern Ritterlich wider ihn streitten sollen ... Preßburg in Hungern/am Ersten Sonntag in der Fasten/Anno Christi 1595“. Wien o. J.; ders., „Ein Christliche Heer=Predig“ ... Wien 1596.

33 Vgl. Athanasius von Dillingen, Hortus mysticus. Dillingen 1691, S. 737–744; vgl. Friedrich Zoepfl, „Der Kapuziner Pater Athanasius von Dillingen“, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 2 (1968), S. 83–102.

Erst ab dem Barockzeitalter setzte sich, mit aller Vorsicht gesagt, in deutschsprachigen Predigten der „Alleinvertretungsanspruch“ Mariens für den Sieg bei Lepanto durch. Resümierend sei der 1670 in Maria Stern bei Taxa wirkende Augustiner-Barfüßermönch Abraham a Sancta Clara (1644–1709) zitiert, der 1710 predigte:

„Wer Maria als Schutzfrau der christlichen Waffen ... im Schilde führt/und eyffrigst verehrt/der hat an der Victori nicht zu zweiffeln.“³⁴

Zu erwähnen ist in Verbindung mit der Predigt das Gebet. Eine „Oration“, die 1571 vom „Hochgelerten Herrn Johann Battista Rasario“ verfasst, ins Deutsche übersetzt und dem Rat von Venedig gewidmet wurde, ist eine Kriegsberichterstattung, welche die Toten der Republik beklagt, die Hinterbliebenen tröstet und die Gefallenen der venezianischen Jugend als Vorbild vorstellt. Von Maria ist 1571 nicht die Rede, nur von der göttlichen Hilfe zum Sieg. So endet die „Oration“:

„Daß nun solches Euch auff das ehist und reichlichst widerfare: bitten wir alle demuettiglich und von grund unsers hertzen dich du güetigster hoechster Gott/der du nach deinem willen alle ding regierest: und ... immerdar vor dem anlauff und wüetten der feind hast beschirmet.“

Auch ein zweiter 1571 in Wien gedruckter „*Warhafftiger unnd khurtzer bericht der Freydenreichen und Herrlichen Victori...*“ erlebt ebenfalls nicht Mariens, sondern Gottes Erbarmen:

„Der Allmechtig guetig Gott/woelle sich einmal seiner Armen betrangten Christenheit erbarmen/und durch sturtzung dises Blutduerstigen Tyranens unnd seines Namens Erbfeindt erzaigen/Daß er allein der Herr sey/unnd kein gewalt wider ihnen bestehen moege. Amen.“³⁵

Der dritte Text ist 1571 in Augsburg von bereits genanntem Hans Rogel wahrscheinlich verfasst, sicher aber gedruckt worden. Er dankt Gott für den „... *gluecklichen freidenreichen Wasser Sig...*“ und fährt fort:

„So wirdt der Allmechtige Got/welcher kein ansehen hat zuhelffen dem grossen oder kleinen hauffen/Sonder die in anrueffen und lieben/bestendig sein/und sie sampt seinem Göttlichen Wort erhalten (Hervorhebung von G. H.). Darum wie vor gemelt/Lasset uns Gott bitten/das er den Erbfeind ... selberts außtilge/unnd uns sein Arme Christenheit erhalt/unnd gebe uns Zeytlich zu leben/das wir nach disem Ellend/die Ewige Frewd erlangen unnd haben/Amen.“³⁶

34 Abraham a Sancta Clara, Geistlicher Kramerladen, Voller Apostolischer Wahren und Wahrheiten. Das ist: Ein reicher Vorrath allerlei Predigten. Würzburg 1710, S. 28.

35 Vgl. Warhafftiger ... bericht ... Wien 1571, o. S.

36 Warhafftige Beschreibung deß gluecklichen freidenreichen Wasser Sigs ... Augsburg 1571, o. S.

Die hervorgehobene Textstelle zitiert das aus der Frühzeit des Protestantismus stammende Kirchenlied „*Erhalt uns Herr bei Deinem Wort und steur des bapsts und Tuerken mord*“.³⁷ Der Autor-Drucker ist Protestant und vertraut deshalb lieber auf Gott als auf dessen Mutter.

4. Die Lauretanische Litanei

Den Titel „*auxiliatrix christianorum*“ hat Papst Pius V. zum Dank für den Sieg der Christen über die Türken bei Lepanto in die Lauretanische Litanei aufnehmen lassen, weil er den Sieg der Fürbitte Mariens zuschrieb.³⁸ Obgleich die Gottesmutter ihre Hilfe auch den Heiden nicht versagt, hilft sie doch vorzugsweise den Christen gegen deren sichtbare und unsichtbare Widersacher. „*Der Beginn der Antiphon, die seit dem 7. Jahrhundert gebräuchlich ist, war auf die Standarte geschrieben, die das Flaggschiff der Katholischen Liga ... bei Lepanto leitete: ‚Sancta Maria, succurre miseris!‘*“³⁹ Grund hierfür könnte das Gelöbnis Juan d’Austrias gewesen sein, dass wenn es ihm gelingen sollte, das feindliche Heer zu schlagen, er das Marienheiligtum Loreto persönlich besuchen und der Muttergottes öffentlich als Siegerin huldigen werde.⁴⁰ Allerdings erwähnt Juan in der Rede, die er angeblich vor der Schlacht an die Seinigen richtete, Maria als Schutzfrau mit keinem Wort, sondern hofft auf die „*allgewaltige Hülfe ... des großen Gottes der Heerschaaren*“.⁴¹ 1576 ging die Lauretanische Litanei samt neuem Titel erstmals in Druck.⁴² Maria wird überdies auch „*auxilium fortissimum fidelium*“ und „*auxilium promptum ac paratum christianorum*“ genannt. Sie beschützt jedes einzelne Glied der Kirche sowie

37 Vgl. Wackernagel (wie Anm. 17), 3. Band. Leipzig 1868, S. 26 ff.

38 Vgl. J. Braun SJ, „Ursprung der Lauretanischen Litanei“, in: Stimmen aus Maria Laach 58 (1900), S. 418–437, hier S. 432 f. Maria wird auch als „*starker Turm Davids*“ angerufen. Wie der Turm als Zuflucht Schutz vor dem Feind bietet, so gewährt Maria den Menschen Schutz vor Gefahren und Anfechtungen, bildlich dargestellt im Deckenfresko der Kirche St. Maria Victoria Ingolstadt.

39 Walter Pözl, Art. „Volksfrömmigkeit“, in: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, 2. Band, hg. v. Walter Brandmüller. St. Ottilien 1993, S. 871–961, hier S. 902 f.

40 Vgl. Marianische Mai-Andacht. Regensburg 1839, S. 384.

41 Vgl. Histoire de la Decadence etc. par Chalcondyle Athénien, zitiert nach Ernst Münch, Ueber die Türkenkriege, namentlich des sechzehnten (sic!) Jahrhunderts. Zürich 1821, S. 164–169, hier S. 168.

42 Vgl. A. de Santi, Die Lauretanische Litanei, aus dem Italienischen von I. Nörpel. Paderborn 1900, S. 25, zitiert nach W. Schleußner, „Die Entstehung der Lauretanischen Litanei“, in: Theologische Quartalschrift 107 (1926), S. 254–267, hier S. 255.



PAR ANT.V. LEEST A. MAIN DOR.

D. IOAN. AB AVSTRIA:
FR. PHIL. I. REGIS HISP. CATHOLICI.

Abb. 69: Don Juan d'Austria. Holzschnitt von Antonies van Leest nach 1566.

den ganzen Körper der Kirche und erwirbt ihm den vollkommenen Triumph über seine Feinde.

Zu Zeiten der Türkenkriege wurde auch die Allerheiligenlitanei gebetet. Darin wird der „HErr“ angerufen: „*Dass du die Feind der heiligen Kirchen ernidrigen wöllest/Daß du der Türcken Macht untertruckten und zu nicht machen wöllest.*“⁴³ Es folgt Psalm 78 „*HERR/es seynd Heyden in dein Erb gefallen...*“ mit dem anschließenden Wechselgebet

„V. Sey uns O HErr ein starcker Thurn (sic!).

R. Wider all unsere Feind.

V. Laß den Feind nichts wider uns vermoegen.

R. Unnd die Geburt der Ungerechtigkeit laß uns nicht schaden.

V. HErr stuertze den Hochmuth der Feinden deines Namens.

R. Und mit der Krafft deiner Rechten zerschlage ihren Muthwillen und Halsstaerrigkeit.

V. Laß sie werden wie Staub vor dem Wind.

R. Und der Engel deß HErrn verfolge sie.“

Daran sich anschließende Gebete erflehen das Erbarmen und die Gnade Gottes, „*damit die Tuercken und unglaubige Voelcker/so sich auff ihre Waffnen unnd Grawsamkeit verlassen/durch die Macht deiner rechten Hand zertrennet werden*“.

Engel, Heilige und die „*Allerheiligste Dreyfaltigkeit*“ sollen das Anliegen fürbittend unterstützen. Auffallend ist ein Gebet, das von Gott, dem himmlischen Vater, Schutz und Schirm erbittet – Epitheta, die für gewöhnlich Maria mit ihrem Schutzmantel zugeeignet werden. Von der „*Allerheiligste(n) Jungfraw und GOTTes Gebaererin Maria*“ wird Schutz und Rettung erfleht. Die Allerheiligenlitanei führt auch eine „*Dancksagung wegen erhaltenen Sieg wider die Feind*“ an: „*Wir sagen dir Danck/O HErr Allmaechtiger GOTT.*“

Exkurs: Bruderschaften

Angesichts der Türkennot wurden Mariahilf-Bruderschaften ins Leben gerufen, wie z. B. 1684 in München in Anwesenheit des kurfürstlichen Hofes. Geistliche und weltliche Eliten rechneten es sich zur Ehre an, dort aufgenommen zu werden, Tausende Gläubige folgten ihrem Vorbild. Auslösendes Ereignis für die Mariahilf-Verehrung war die Befreiung Wiens von den Türken 1683 mit Hilfe des bayeri-

⁴³ Litanei/Aller Heiligen/Wie die Zur Kriegs=Zeit wider den Tuercken/Nach Dem Roemischen Rituale pflegt gebett zu werden. München 1688, S. 7 f.

schen Kurfürsten Max Emanuel (1679–1726).⁴⁴ Angehörige des Kapuzinerordens machten sich für die Verbreitung der Mariahilf-Verehrung besonders stark.⁴⁵ Viel älter und auf Lepanto rekurrierend ist indes die 1612 gegründete Bürgerkongregation Maria vom Sieg in Ingolstadt. Sie war die erste von Jesuiten geführte katholische Laienvereinigung auf deutschem Boden, die sich Maria als der Siegerin, aber auch der Retterin und Beschützerin verschrieb.⁴⁶ Ihre Mitglieder sahen 1632 die Schweden in der Rolle der Türken. Schwedenkönig Gustav Adolph (1611–1632) musste nach kurzer Zeit die Belagerung Ingolstadts abbrechen: Maria vom Sieg hatte das Gebet der Bruderschaftler erhört und geholfen. Der Tod Gustav Adolphs, der als Personifikation des protestantischen Irrglaubens galt, wurde im Oratorium ebenso gebührend gefeiert wie die Schlachtenerfolge der katholischen Liga.⁴⁷ Maria avancierte als „Generalissima“ und „Erzstrategin“ der Katholischen gegen den äußeren wie nunmehr gegen den inneren Feind.⁴⁸

Noch 100 Jahre später bezieht sich in Raab ein Pater „R. P. Ignatius Matre Dei“ in seiner Predigt vor der hiesigen Bruderschaft Maria de Victoria auf die 1634 bei Nördlingen siegreiche Schlacht gegen die – irrgläubigen – Schweden:

44 In einer am 3. 4. 1726 gehaltenen Predigt gedenkt Augustiner-Pater Gelasius Hieber des verstorbenen Max Emanuel, der die Maria-Magdalena-Bruderschaft München gestiftet hat. Der Pater stellt den Kurfürsten als leuchtendes Beispiel katholischen Glaubenseifers dar: „*Wie vile Wallfahrten verrichtete nit die Durchleuchtigste Herrschafft zu den Marianischen Gnaden=Bilderen nach Alten=Oettingen/nach Duntenhausen/nach Ramberstorff etc. etc.! Wie offft verfuogte sich der Durchl. Herr Vatter von Starenberg nach Aufkirchen zu unsrer Marianischen Gnaden=Bildnuß/mit entbloebtem Haupt/der nachfolgenden Hofstaat den Heil. Rosenkrantz vorbetende?*“ (S. 7). Wortreich schildert Hieber Max Emanuels Tapferkeit gegenüber dem „*Tuerkische(n) Blut=Hund*“ (S. 9) sowie die zahllosen Entbehrungen im Feld (vgl. S. 10) und scheut darin nicht vor einem Vergleich mit Alexander dem Großen zurück (vgl. Der Streitende/Sigend=Und Triumphierende Durchleuchtigste Stiffter ... Maximilianus Emmanuel. O. O. (München?) o. J. (1726?).

45 Vgl. Dieter J. Weiß, „Die Mariahilf-Verehrung in Franken“, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 53 (1992), S. 201–215, hier S. 202 f. Im Bruderschaftsbüchlein (München 1717) der erst später so genannten Mariahilf-Bruderschaft wird von einer täglichen Andacht vor dem ausgesetzten Allerheiligsten in jenen Kriegstagen berichtet, die „*den Dreyyssiger unsers HERRn*“ und „*die groß= unnd kleine Litaney*“ zum Gegenstande hat. Mit einem „*kleinen Sermon*“ über die Liebe zum Vaterland und zum Hause Wittelsbach wird die Andacht, die vor einem Jesus- und Marienbild stattfand, beendet. Die gut besuchten Andachten waren die Keimzelle für die 1718 gegründete Marianische Liebsversammlung.

46 Vgl. Cosmas Damian Asam – Maria de Victoria Ingolstadt, hg. v. Siegfried Hoffmann und Gerd Treffer. Ingolstadt 1986, S. 127.

47 Vgl. Clemens Kieser, Die Memorialmonstranzen von Ingolstadt und Klosterneuburg. Tübingen 1998, S. 40 f.

48 Vgl. Pacificus à Cruce, Sylva Spiritualis oder Geistlicher Sitten-Wald. Augsburg 1719, S. 365 sowie Ludwig Andreas Veit und Ludwig Lenhart, Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock. Freiburg im Breisgau 1956, S. 60.

„Die Schwedischen Waffen (hätten) aller Orthen durch getrungen, gantze Landt verheert und gleich einen reissenden Strohm alles ueber schwemmet/allein MARIA de VICTORIA hat disen Schwall auffgehalten“, sie habe „eine vollstaendige VICTOKIA (sic!)“ erhalten.

5. Der Rosenkranz

Dominikanerpapst Pius V. lag der Rosenkranz besonders am Herzen. So ist es verständlich, dass nach dem Seesieg diese Gebetsform einen enormen Aufschwung erfuhr.

Wie „Durch den H. Rosenkrantz... Victorien erhalten“ werden, schildert ein 1690 verfasster „Sattsammer/gruendlicher Bericht von der hochloeblichen Ertz=Bruderschaft deß h. Rosenkrantzes/oder Psalters JESu/Mariae“ in folgenden Zeilen:⁴⁹ Im 201. „Exempel“ wird ausführlich auf die Lepanto-Schlacht eingegangen. Der Sieg sei ein „Verdienst deß H. Rosenkrantz“. Letztlich sei „die Sach mit Goettlicher Hilff“ siegreich ausgegangen. Don Juan habe seine Soldaten ermahnt, „daß sie GOtt dem Allmaechtigen/und sein werthe Mutter Mariam umb Hilff und Beystand anrufen/und bitten/auch ein ungezweyffletes Vertrawen haben solten“.

Nachdem die Schlacht ausführlich beschrieben wird, ist „dise Victori... fuer ein warhafftes Mirackel/und groß Wunder=zeichen gehalten worden: wie dann die gefangene Tuercken selbst bekendt“. Papst Pius dankt „Gott ... umb sein Gnad“, einen Sieg erfochten zu haben. Dann spricht der Bruderschaftsbericht pro domo:

„Damit nun die gantze Christenheit dise so herrliche Victori erkenne/unnd die Ehr desselben Wunderwercks nach Gott/seiner allerheiligsten Mutter Mariae und ihrem H. Rosenkrantz zuschribe/so hat Gott die Sach also geschickt/das diser grosse Sig eben in derselben Stund ist erhalten worden/da in der gantzen Christenheit die hochloebliche Bruderschaft deß H. Rosenkrantzes ihr gewoehnliche Monatliche Procession/und Gebett gehalten.“

Der Bericht stellt abschließend das Verdienst der Bruderschaft, mit ihrem Rosenkranzgebet zum Sieg beigetragen zu haben, noch einmal heraus:

„Ferners bekennen und bezeugen ihr Paebstliche Heyligkeit auch daß die kraefftige Fuerbitt der Himmel=Koenigin Mariae/und das Gebett ihrer Bruderschaft deß H. Rosenkrantzes der Christlichen Armada/bey GOtt dise Ansehnliche Victori erhalten habe. Dafuer sey GOtt gedanckt in alle Ewigkeit.“

49 Vgl. Schatz=Kammer Deß H. Rosenkrantz. Kempten ²1690, S. 244 ff.

Am Ende des 17. Jahrhunderts wird der Lepanto-Sieg in der deutschsprachigen Literatur mit Maria und „ihrem“ Rosenkranz in Verbindung gebracht. Papst Pius V. setzte zum Gedenken und zum Dank das Fest von S. Maria della Vittoria am 7. Oktober ein, aus dem sich das Rosenkranzfest entwickelte,⁵⁰ das Papst Klemens XI. (1700–1721) erst 1716 der ganzen Kirche vorschrieb anlässlich des Sieges über die Türken bei Peterwardein (Ungarn), diesmal unter Prinz Eugen (1663–1736).⁵¹

Auch der bereits o. g. Augsburger Jesuitenpater Knellinger vertraute 1683 dem „*Rosen-Crantz*“, „*damit der allguetigeste GOtt bewogen werde/die hart=beaengstigte Stat Wien in seinen Schutz zunehmen/und die barbarische Tuerken=Wuth davon abzutriben*“.⁵² In vielen Diözesen wurde in der Rosenkranzandacht bis Anfang des 20. Jahrhunderts folgendes Marienlied gesungen:

*„Kommt, o Christen, kommet all/
singt vereint mit Jubelschall:/
Maria Viktoria!/
Nahet euch im Festesglanze,/
singt und preist im Rosenkranze/
Maria Viktoria!“⁵³*

6. Das Jesuitendrama

Das Jesuitentheater war wegen seiner Möglichkeit der Bildervermittlung ein noch wirksameres Medium als die Predigt. Valentin spricht vom geistlichen Theater als einer dramatischen Predigt, die ab ca. 1555 zu szenischer Gestaltung kam.⁵⁴

50 Vgl. Hubert Jedin, „Pius V. und der Kreuzzugsgedanke“, in: *Il mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*, hg. v. Gino Benzoni. Florenz 1974, S. 193–213, hier S. 210 f.

51 Vgl. *Handbuch der Marienkunde*, hg. v. Wolfgang Beinert und Heinrich Petri. Regensburg 1984, S. 93–231, hier S. 208 f. 1683 übrigens wurde ein zweites im Zusammenhang mit einem Türkenkrieg stehendes Marienfest für die ganze katholische Kirche vorgeschrieben, das Fest Mariä Namen. Papst Innozenz XI. legte es auf den Sonntag nach Mariä Geburt, den 8. 9., zum Andenken an die Befreiung Wiens (vgl. K. A. Heinrich Kellner, *Heortologie oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres und der Heiligenfeste*. Freiburg im Breisgau 1906, S. 192).

52 Knellinger (wie Anm. 20), Register.

53 *Das katholische deutsche Kirchenlied*, 4. Band, hg. v. Wilhelm Bäumker. Freiburg im Breisgau 1911, S. 587 f.

54 Vgl. Jean-Marie Valentin, „Gegenreformation und Literatur. Das Jesuitendrama im Dienste der religiösen und moralischen Erziehung“, in: *Historisches Jahrbuch* 100 (1980), S. 240–256, hier S. 240.

Selbstverständlich wurden Dramen zur Beförderung barocker Marienfrömmigkeit gespielt. Vor der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts hatte jedoch kein Jesuitendrama den Sieg bei Lepanto zum Gegenstand.⁵⁵ Das ist insofern auffallend, als andere Dramen sehr rasch auf politische Ereignisse reagieren: 1632 steht Gustav Adolf von Schweden in Bayern, und noch 1632 wird am Beispiel des hl. Athanasius der um der Gerechtigkeit willen Verfolgte im Schauspiel gezeigt.⁵⁶ Die Kriegereignisse vor der eigenen Haustür scheinen den Jesuiten näher als das entlegene Lepanto gestanden zu haben, ließen sich aus ihnen doch religiös und moralisch mehr Kapital schlagen. Im Jesuitenzentrum Ingolstadt wurde jedenfalls nie ein Drama mit dem Lepanto-Stoff aufgeführt, was angesichts einer jährlichen Stückproduktion von „*nicht weniger als 120–150*“ für alle Jesuitengymnasien sehr auffällig ist.⁵⁷ Diese Feststellung gilt auch für die Schulen anderer Orden.⁵⁸

Auf die Nachwelt ist lediglich ein Jesuitendrama im betrachteten Raum gekommen. Die o. g. in der Predigt herangezogene und in der Litanei eingesetzte Vision nach Offb. 12,1 ist Titel einer 1654 im Jesuitengymnasium Landsberg/Lech aufgeführten „Action“.⁵⁹ Der vollständige Text des Theaterstücks über den „*Herrliche(n) Sig und Victori, so die Christen durch Fuerbitt unnd Beystandt Mariae Der Himmelkoenigin wider ihren Ertzfeind Den Tuercken Im Jahr 1571. zu Wasser erobert haben*“ ist nicht erhalten, sondern liegt nur in Form einer Perioche – eines Programmhefts – vor.⁶⁰ Akte und Szenen sind in lateinischer und gleich daran anschließend in deutscher Sprache abgedruckt, was auf aka-

55 Vgl. Kieser (wie Anm. 47), S. 68 lässt das Türken Thema auf jesuitischer Bühne erst am „*Ende der siebziger Jahre des 17. Jahrhunderts*“ angehen, ohne dafür allerdings ein konkretes Theaterstück zu nennen.

56 Vgl. Johannes Müller SJ, *Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge von Anfang (1555) bis zum Hochbarock (1665)*. Augsburg 1930, S. 69.

57 Vgl. Carl Max Haas, *Das Theater der Jesuiten in Ingolstadt*. O.O. 1948; vgl. Valentin (wie Anm. 54), hier S. 241.

58 Vgl. Walther Klemm, „Benediktinisches Barocktheater in Südbayern, insbesondere des Reichsstiftes Ottobeuren“, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* 54 (1936), S. 95–184, 397–432.

59 Vgl. auch Kunigunde Büse, *Das Marienbild in der deutschen Barockdichtung*. Düsseldorf 1958, S. 143 f.

60 Ich ziehe das Exemplar mit der Signatur Bavar. 2196, II, 34 der Bayerischen Staatsbibliothek München im Folgenden heran. Der Text eines zweiten Jesuitendramas, 1659 im Eichstätter Jesuitenkolleg unter dem Titel „*Victoria navalis*“ aufgeführt, ist nach Auskunft des Diözesanarchivs Eichstätt (Schreiben v. 22. 3. 2001) nicht mehr erhalten.

Der cod. lat. mon. 8540,2, fol. 165–178 (Bayerische Staatsbibliothek München) mit dem Titel „*Pugna Navalis Christianorum*“ aus dem Jahre 1722 ist eine Nacherzählung der Ereignisse, die von „*Carmen*“ unterbrochen wird.

demisch gebildete Zuschauer schließen lässt. Im Deutschen wird das Lateinische nicht immer exakt wiedergegeben, was allerdings inhaltlich nicht ins Gewicht fällt: immer handelt das Stück vom Glaubenskrieg, d. h. vom Sieg des Christentums.

„*M(agister) Michael Digiser*“, dessen Name auf dem Titelkupfer handschriftlich steht und der somit als Verfasser in Betracht kommen könnte, schöpft aus historischen Quellen, die in den ersten drei Jahrzehnten nach dem Sieg von Giannantonio Gabuzio (*De vita et rebus gestis Pii V. Pont. Max.*, Rom 1605) und Girolamo Catena (*Vita del gloriosissimo Papa Pio Quinto*, Rom 1586), Antonius Quarner (über den Zypernkrieg), Laurentius Surius (*Commentarius Brevis Rerum in Orbe Gestarum ...*, Köln 1574), der den Sieg allein Gott zuschreibt, und Orazio Torsellini SJ (*Historiae Lauretanae libri quinque*, Mainz 1599) – letzterer mit stark mariologischer Tendenz – verfasst wurden.⁶¹ Mit der Vielzahl genannter Quellen legt der Autor größten Wert auf die Historizität der marianischen Hilfe zum Seesieg.

Der Verfasser arbeitet viel mit voraus- und sinndeutenden Personifikationen, welche die historische Handlung unterbrechen: Mit Venedig, das ebenso wie der türkische Kaiser „*Selymus*“ aus „*Ehr= und Geltgeitz*“⁶² handelt, der römischen Kirche in Gestalt des Papstes Pius und „*Johannem von Oesterreich*“ als Spanien werden die Hauptprotagonisten genannt. Laster und Tugenden kommen in persona ebenfalls auf die Bühne: Kriegsgott Mars wiegelt anfangs die Christenheit gegen die Türken auf, behauptet später aber, er habe wesentlich zum christlichen Sieg beigetragen. Die „*Uneinigkeit... frolocket*“ über den Krieg, „*dabey sich auch die Forcht finden laßt*“. Aber auch „*die Victori*“ plädiert dafür, „*ein Treffen zuwagen*“. Nicht zuletzt „*Zephyro*“ ist der Sieg zu danken.

Maria wird von der römischen Kirche den Christen im 1. Akt, d. h. noch vor der Schlacht, als „*auxilia*“ empfohlen, „*wo es vonnoethen seyn werde*“. Sie sagt ihre Hilfe „*durch der Engelschaar unterschiedliche Waffen*“ zu. So betet „*Caroli deß fuenfften Sohn*“ zu „*Maria dem wolbewaffneten Thurn (sic!) Davids*“ – der aus der Litanei bekannten Anrufung Mariens – und erhält ihre „*Woehr unnd Waffen*“ in diesem „*heilige(n) Krieg*“. Ebenso wie auf der Kanzel werden

61 Vgl. Elida Maria Szarota, *Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet*, 1. Band. München 1979, S. 1656–1664.

62 Das Laster des Geizes, des Hochmuts und der „*Unlauterkeit*“ gegen Gott wird in den Predigten immer wieder als Gotteslästerung angeprangert, der die Türkennot als Gottesstrafe folgen muss (vgl. „*Ein newe Catholische Predig... Durch M. Augustinum Nesor... München 1572 und ders., „Ain Christlich Gebet...“ S. LXII^v–S. LXIII^r*). Vgl. auch die Predigten des Michael Anis(ius) OFM (Anm. 26).

auf der Bühne im 3. Akt die Türken dämonisiert.⁶³ Juan d'Austria – historische Wahrheit hin oder her – spricht „den seinigen endtlichen dapffer unnd Christlich zu/fuer GOTT Ritterlich zustreiten/rueffet darauff Mariae Namen mit Trompetenklang zur Kriegslosung an“. Aus Solidarität mit den christlichen Truppen und um den Sieg nach dem do-ut-des-Prinzip geradezu herbeizuzwingen, ordnet Papst Pius „Gebett/Fasten und Allmusen“ an. Im 4. Akt kommt es zur Schlacht. Als der Wind beiden Parteien bedrohlich wird, bläst auf Geheiß Mariens Zephyrus von Westen „wider die Tuerken“ den Rauch in die Augen und wirft ihre Geschosse auf sie zurück, Umstände, die auf den historischen Kriegsberichten beruhen und 1571 mitentscheidend für den Sieg gewesen sein müssen. Diese Szene verdeutlicht dem Zuschauer, dass die Naturgewalten den himmlischen gehorchen. Dem im Gebet versunkenen Pius wird schließlich „der Streit und Sig der seinigen geoffenbaret“, die auferlegten Opfer haben sich also „gelohnt“. Die Natur in Gestalt der Sterne auf dem Meer singt „Mariae dem sighafften Meerstern wegen der erhaltenen Victori“ Lob. Die Sterne formieren sich um „der Jungkfrauen Haupt“ zu einem „Sigkrantz: der Monn aber als der Tuercken Figur muss gleichwol under den Fuessen Mariae dienbarlich erligen“ – womit der apokalyptische Titel des Theaterstücks erklärt ist. Die „Moral von der Geschicht“, d. h. die direkte Heilswirkung aufgrund der Verehrung der mütterlichen Beschützerin und streitbaren Schlachtenjungfrau, wird den damaligen Zuschauern und dem heutigen Leser im 5. Akt gezeigt: Die Türken lassen sich taufen aufgrund der Kraft des christlichen Glaubens. Diese Botschaft ist deshalb besonders wertvoll, weil die Türken wegen ihres Fanatismus geradezu der Inbegriff und die höchste Steigerung des Unglaubens sind. Die „Uneinigkeit“ sieht ihr Spiel verloren und stürzt sich in den Abgrund. Pius „schaffet Mariae der großmaechtigisten Verfechterin der Christen ein ewigs Fest“. Mars wird von der Kirche fortgeschickt. Der Schlusschor besingt Maria als Schützerin der Christenheit und preist sie ob ihres Sieges. In einer Art Epilog, der keine historische Vorlage hat, verteilt der Schauspieler des Johannes von Österreich die Beute der Seeschlacht an „die fleissige Jugendt ... dem Befelch Mariae gemaß“, nachdem er vorher „Gott und Mariae durch ein auffgerichtetes Sigzeichen“ seinen schuldigen Dank gesagt hat. Die Perioche endet nicht mit dem für die Jesuiten üblichen Motto „*Omnia ad maiorem DEI Glo-*

63 In einem Gebet wird Maria gekrönt wegen ihres Streits „wider den Türcken und Erbfeindt“, der nicht besser ist als „Lucifer und seine Gsellen“ (Coronatio Coelorum Reginae. Das ist: Beschreibung dreyer Herrlichen Geistlichen Cronen... durch Ioannem Georgium Tibianum. Konstanz 1601, S. 2f.).

riam“, sondern in marianischer Abwandlung mit „*Ad maiorem DEI Deiparae-que Christianorum Auxiliatrix gloriam*“.

Lepanto nimmt auf jesuitischer Bühne beinahe den Rang biblischen Heilsgeschehens ein. Das Drama zeigt dem Zuschauer, dass es sinnvoll und zweckmäßig ist, hier und heute Maria zu verherrlichen, so wie es frühere Generationen bereits getan haben. Deshalb ist die geringe Zahl der lepantischen Jesuitendramen auffallend, würde sich das Sujet doch bestens eignen, die Zuschauer davon zu überzeugen, dass der Katholizismus die „bessere“ Religion als der Islam ist, wie der Sieg ja beweist.

7. Das Türkenlied

Zuletzt ist im geistlichen Türkenlied – Druckorte sind München und ab 1543 Augsburg⁶⁴ – die erst im Barock stark aufkommende Marienfrömmigkeit festzumachen. Ergibt im 16. Jahrhundert der Hilferuf noch an Gott, sein Volk vor den glaubensfeindlichen Türken zu bewahren, wird erst ab ungefähr der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts Maria um Hilfe in der herrschenden Türkennot gebeten. Der bayerische Hofprediger und -historiograph Jacob Balde SJ (1603/04–1668) besinnt sich in einem 1640 gedichteten Marienpreis auf die Gottesmutter als Siegerin in der Seeschlacht von Lepanto:

„7. *Selym erfart es der Tyrann/
Vor etlich sechtzig Jahren:
Als er zu Meer mit Schiff und Mann
Hinab in Abgrundt gefahren.
Der Tuerckisch Hund/dort wol empfunt
Daß nichts mehr halff das bellen/
Hinnumb herumb getriben umb
In Sturm und Wasserwellen.*

8. *Das Meer der Statt Corintho gantz
Mit Blut war uberloffen.
Alis dem Bassa hat ein Lantz*

64 Vgl. Rudolf Wolkan, „Zu den Türkenliedern des XVI. Jahrhunderts“, in: Festschrift zum VIII. Allgemeinen Deutschen Neuphilologentage in Wien 1898. Wien 1898, S. 65–77, hier S. 68 f.

*Das lebendig getroffen.
Gantz bitter wehe war Sisarae
Im letsten Layd und Jammer:
Dem Hirn und Bayn hat geschlagen ein
Der alt Jahelis Hammer.*⁶⁵

In den Liedern über die Mariazeller Marienwallfahrt 1684⁶⁶ – ein Jahr nach der Wiener Türkenbelagerung – und über die Befreiung Ofens von den Türken 1686⁶⁷ wurde, wie selbstverständlich, Maria für ihre Siege gedankt – 100 Jahre früher noch undenkbar. Wie schon im Kapitel über die Flugblätter erwähnt, ist auch im geistlichen Lied die Konfession des Verfassers entscheidend für die Frage, welche himmlische Macht gegen die Türken beisteht: Der protestantische Liederdichter Otto Gall von Stubenberg (um 1630–1688) fordert seinen Herrn und Gott dazu auf.⁶⁸

8. Zusammenfassung

Der Aufsatz erörtert anhand diverser Medien des schwäbischen und bayerischen Raums – ggf. auch darüber hinaus – die Marienverehrung nach der Lepantoschlacht 1571. Hierbei interessiert insbesondere, wer Maria wann für „ihren“ Sieg dankend vereinnahmte.

Vor und nach Lepanto ging Maria als Siegerin aus Schlachten hervor. Die hier ausgewählten Flugblätter des Kriegsjahres 1571 danken aber Gott Vater für den errungenen Sieg. Grund hierfür ist, dass dieses Massen-Medium nicht in katholischen Offizinen hergestellt wurde, sondern dass die protestantische Konfession

65 Ehrenpreiß Der Allerseligisten Jungfrawen und Mutter Gottes MARIAE. Auff einer schlechten Harpffen ihres unwürdigen Dieners gestimbt und gesungen von Jacob Balde SJ. Nachgedruckt im Jahr 1640. (München?). Nachdruck von Rudolf Berger. Amsterdam 1983, o. S.

66 Vgl. Bertrand Michael Buchmann, Türkenlieder. Wien u. a. 1983, S. 32–34.

67 Vgl. Senol Özyurt, Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. München 1972, S. 128 f. und S. 500 f. Der o. g. Augustinus Nesper verfasste „In Bruder Veitten Ton ... Ain New Lied ... zu ehr den Hochloeblichen Christen wider der Tuercken Armada Victori und sig ...“, das 1571 in Augsburg bei Philipp Ulhart jun. (1568–1580) gedruckt wurde. Woher dieser Ton kommt, ist unbekannt. 1515 spotteten erstmals die Schweizer gegen die Landsknechte auf diesem Ton (vgl. Rochus von Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, 4. Band. Leipzig 1869, S. 36). Der Türkenkrieg 1532 wurde im Bruder-Veit-Ton gesungen, wie übrigens noch andere Türkenlieder (vgl. Liliencron, S. 50–53 und Buchmann [wie Anm. 66], S. 25).

68 Vgl. Buchmann (wie Anm. 66), S. 35.

des kirchlich unabhängigen Druckers für die Zuschreibung des Sieges an Gott Vater maßgebend ist.

Die erörterten Predigten beziehen im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert klar Stellung gegen den Protestantismus, der aus katholischer Sicht eine genauso große Gefahr darstellt wie der Islam. Es ist deshalb umso überraschender festzustellen, dass die zitierten Prediger des 16. Jahrhunderts nicht der vom Protestantismus kaltgestellten Gottesmutter Maria für den Seesieg danken, sondern „Gott allein“. Die Konfessionsgrenze ist demnach in dieser Zeit noch durchlässig. Spätestens ab 1683 aber wird Maria für die Befreiung Wiens aus Türkennot gedankt – Lepanto war damals in der Bevölkerung schon nahezu vergessen⁶⁹ –, was auf eine nunmehr eingetretene rigide Konfessionalisierung schließen lässt.

Es liegt nahe, dass die aus protestantischen Druckereien stammenden Gebete Gott für den Sieg danken. Auf der anderen Seite ist die Aufnahme Mariens als Helferin der Christenheit in die Lauretische Litanei und die Aufwertung des Rosenkranzes, beides protegirt von Papst Pius V., ebenso verständlich.

Spät erst, nämlich in der Mitte des 17. Jahrhunderts, ziehen die Jesuiten Lepanto als Dramenstoff sporadisch heran. Dabei hätte doch bereits ab 1612, dem Gründungsjahr der Ingolstädter Bruderschaft Maria vom Siege, auf das Sujet verwiesen werden können. Über die zeitliche Lücke darf spekuliert werden, da auf politische Ereignisse mitunter sehr rasch auf Bühne und Kanzel reagiert wurde: Entwickelte die Ingolstädter Bruderschaft keine Ausstrahlung aufgrund des Dreißigjährigen Kriegs? War den Jesuiten Lepanto zeitlich und räumlich zu entlegen? Verständlich wäre es, denn seit dem Seesieg wurde schon wieder ein paar Mal gegen die Türken zu Felde gezogen in Gegenden, die näher an der Heimat lagen. Oder versperrte die verbale, aber auch physische Bekämpfung des Protestantismus in Deutschland den Blick für die italienische Marienverehrung? Dort jedenfalls wurde Maria bereits bei den venezianischen Siegesfeiern Dank gesagt.⁷⁰ Fünf Jahre nach dem Sieg pilgerte Don Juan d’Austria zum Marienheiligtum Loreto, um dort eine Generalbeichte abzulegen und reiche Opfergaben

69 Symptomatisch hier ist Folgendes: 1595 verlegte der Leipziger Professor Matthäus Dresser in seiner lateinischen Oration „Treuherzige Hochzeitige Uffmunterung. Der sichere(n)/Schlummernden/Sorg/und Rewlosen Christenheit Zu heutigem Tuercken Krieg“ (Straßburg 1595, S. 38) die Seeschlacht in das Jahr 1573. Wie es sich als Angestellter der protestantischen Hochburg Leipzig gehört, dankt er „Christus JESUS... Der da sitzet zu der Gerechten seines Himmlischen Vatters/unnd herschet mitten under seinen feinden/biß das er sie leget zum Schemel seiner Füße/AMEN.“ Mit der alttestamentlichen Aussage zitiert Dresser den zweiten Psalm „Dixit Dominus“ der marianischen Vesper.

70 Vgl. Gombrich (wie Anm. 2), S. 66.

zu spenden.⁷¹ Besitzt die südländische Mentalität etwa eine spontanere Affinität zum Weiblichen als die mitteleuropäische? Eindeutiger als diese Frage beantwortet werden kann, ist zu sehen, dass der unmittelbar nach Lepanto vehement einsetzende Aufschwung marianischer Frömmigkeit in südlichen Gefilden einem machtvollen Marienbild den Boden bereitet. Die These Szarotas, wonach italienische Jesuitenkreise den Sieg mit Maria in Verbindung brachten, ist gerade auch mit Blick auf die – wenn auch nur sporadische – jesuitische Theaterproduktion über Lepanto in Deutschland zu unterstützen.⁷²

Es lässt sich also klar nachweisen, dass von einer intensivierten Marienverehrung im direkten Anschluss nach Lepanto für den schwäbischen und bayerischen Raum – und dies dürfte für das ganze deutsche Sprachgebiet gelten – nicht die Rede sein kann. Dort bricht sich erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts Maria als die Sieges-Frau von Lepanto Bahn.⁷³ Wie auf der Kanzel werden nunmehr auch auf den Brettern der Schultheater verhärtete Glaubenspositionen propagiert. Auch deshalb ist es nur konsequent, dass die Befreiung Wiens von den Türken 1683 weitaus größere Popularität im Volk erringen konnte als die Seeschlacht 1571. Vom Sieg Mariens wurde 1683 nicht nur gepredigt, sondern sogar gesungen.

71 Vgl. Stephan Beissel SJ, *Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert*. Freiburg im Breisgau 1910, S. 443.

72 Szarota (wie Anm. 61), S. 1656 f.

73 Die Kunstgeschichte legt ab dieser Zeit von der Siegerin Maria beredtes Zeugnis ab: Maria ist auf Kirchendecken über dem lepantischen Schlachtgeschehen zu sehen. Sie übergibt Ordensvater Dominikus den Rosenkranz und schleudert Blitze oder Steine auf die kenternenden Schiffe der türkischen Flotte. Beispiel hierfür ist das 1738 von Johann Baptist Zimmermann gemalte Fresko der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Prien am Chiemsee (vgl. Hugo Schnell, *Der baierische Barock*. München 1936, S. 58). Die Priener Bevölkerung hat naturgegeben eine besondere Beziehung zum Wasser. Kunstgeschichtlich in Verbindung mit der Seeschlacht stehen die Irseer Schiffskanzel, das Lepanto-Altarbild im westlichen Querschiff der Klosterkirche Ottobeuren und die vom Augsburger Goldschmied Johannes Zeckl 1708 geschaffene Ingolstädter Lepantomonstranz (vgl. Kunstführer Schnell und Steiner. München u. a. ⁸1990, S. 14 f.). Hoffmann und Treffer (wie Anm. 46, S. 129) weisen darauf hin, dass 1756/57 in das Ingolstädter Oratorium eine Schiffskanzel eingebaut wurde. Nicht von ungefähr wurde Dominikanerpapst Pius V. im Jahre 1712 heilig gesprochen.